

Einige Geschäftsbriefe Schopenhauers

Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)

Die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz ist im September 1983 durch eine Spende des Axel Springer-Verlags in den Besitz einer umfangreichen Sammlung von Dokumenten zur Geschichte des Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co. gelangt. Die Sammlung wurde inzwischen auch in einer repräsentativen Ausstellung in Berlin, Bonn und Düsseldorf gezeigt. Ihre kultur- und geistesgeschichtliche Bedeutung wurde von der Presse durch die Erwähnung von „Briefen aus der Hand von Alexander von Humboldt, der Witwe Hegels, Karl-Friedrich Zelter und Schopenhauer“ besonders hervorgehoben, — leider zu Unrecht. Richtig ist nur, daß in den insgesamt zehn übereigneten Konvoluten aus dem Archiv der Mendelssohn-Bank Schopenhauer, nach freundlicher Mitteilung von Dr. Hans-Günter Klein (Mendelssohn-Archiv, Musikabteilung) dreimal genannt wird: in einem Notizbuch der Berliner Firma, das folgende Eintragungen über den Briefverkehr mit dem Pariser Bureau der Bank aus den Jahren 1822 bis 1824 enthält:

7. Febr. [1822]

Arthur Schopenhauer hat uns Rthl. 5.500 Pr. Ct. gegeben, damit wir ihm dafür Rente sollen kaufen lassen. Rechnen Sie den Cours 84 $\frac{3}{4}$, rechnen Sie 1/2% Provision und Courtage für sich, und etwas Porto. Rechnen Sie die nächste Jouisance [= Zinsertrag] gleich zu, denn die Inscription soll bei Ihnen bleiben, bis Sie die Jouisance erhoben haben. Für den Gesamtbetrag kaufen Sie Rente und lassen sie an jenen Mann stellen und schicken uns umgehend Rechnung. — Wir verstehen uns; der Mann hat Rthl. 5.500 gegeben, er will nichts zugeben, er will diese Rthl. 5.500 und die nächste Jouisance anlegen. Ob er etwas herausbekömmt, thut nichts, gehen Sie aber so nahe wie möglich es ist ein exakter Mann.

9. Febr.

Wiederholung wegen Schopenhauer.

13. April

Senden Sie die Renten-Inscription für Schopenhauer sogleich.

Diese Renten-Inscription (Rente 5% cons: annuelle 1107 fr inscrite sur mon nom le 13 avril 1822 — réexpédiée le 23 Mai 1833) wird in späteren Vermögensaufstellungen Schopenhauers vom März 1831¹ und von 1836² verzeichnet. Die zufriedenstellende Erledigung dieser Rentenangelegenheit steht anscheinend bereits im Zusammenhang mit einem weiter ausgreifenden Wunsche Schopenhauers, seine Vermögensverhältnisse vor Beginn seiner zweiten Italienreise zu ordnen. Er bespricht sich darüber mit Mendelssohn und faßt die Ergebnisse in einem Anfang Mai 1822 geschriebenen Brief zusammen, dem einzigen aus dieser

Korrespondenz, der bisher bekannt geworden ist.³ Es geht dabei um drei Wünsche: Schopenhauer möchte die Hauptdokumente seines Vermögens Mendelssohn in Verwahrung geben, er bittet um Ankauf von Russischen 6% Métalliques und um einen Kreditbrief für ca. 1.400 Th in Augsburger Gulden. Dies alles wird wunschgemäß geregelt. Den Ankauf der Inscriptions Russes Métalliques à 6% bestätigte Mendelssohn in einem Schreiben vom 29. Juni 1822, das über das Bankhaus Marietti in Mailand an Schopenhauer ging — künftighin erscheinen diese Papiere in den Vermögensverzeichnissen Schopenhauers sogar an erster Stelle, nicht an zweiter wie die französische Leibrente.

Schopenhauer hatte die Reise schon am 26. Mai 1822 angetreten, er konnte sie mit Hilfe des von Mendelssohn ausgestellten Kreditbriefs planmäßig durchführen. Die gute Beziehung zu Mendelssohn blieb über die Reise hinaus in seiner Dresdner Zeit und bis in die letzten Jahre seiner Berliner Zeit erhalten.⁴

Das Ende dieser Berliner Jahre, seit langem innerlich vorbereitet, kam durch einen äußeren Anlaß. In der Neujahrsnacht 1830/31 hatte Schopenhauer einen merkwürdigen Traum, der auf seinen bevorstehenden Tod zu deuten schien: Ein längst verstorbener Jugendfreund erschien ihm unter einer Gruppe anderer Männer und bewillkommnete ihn. Er schrieb dieses Traumgesicht erst einige Zeit später auf,⁵ er meinte, daß es von hypothetischer Wahrheit sei, also eine Warnung, und begann Vorsorge zu treffen, vor allem zumindest seine Vermögensverhältnisse zu ordnen. Im März 1831 übergab er dem seit Anfang seiner Berliner Zeit ihm freundschaftlich verbundenen Zoologen Geheimrat Professor Martin Hinrich Lichtenstein die drei bereits erwähnten Vermögensverzeichnisse „zur gefälligen Aufbewahrung“. Ein Testament errichtete er noch nicht. Als aber, gegen den Sommer hin, die asiatische Cholera sich der deutschen Ostgrenze näherte und allmählich Berlin bedrohte, glaubte er, durch die Traumwarnung bestärkt, den Plan, die ungeliebte Stadt zu verlassen, endlich ausführen zu müssen. Im Juli dachte er daran, sich nach Schweden oder England zu begeben. Dazu galt es, sich zunächst die Zustimmung der Universität zu sichern, die allerdings unschwer zu erreichen war: Er hatte zwar für das Sommersemester 1831 seine Vorlesung angekündigt, aber sie war gewohntermaßen nicht zustande gekommen. Am 21. Juli bestätigte ihm das Kultusministerium denn auch, daß von der Seite der Universität seiner Abreise nach Schweden oder England kein Hindernis entgegenstehe. Diese Bescheinigung wurde am 14. August auf zwei nachträglich ins Auge gefaßte nähere Reiseziele, Rügen oder Heidelberg, ausgedehnt.⁶ Und nun setzte er seine Abreise rasch ins Werk. Er gab seine wissenschaftlichen Manuskripte seinem Freund Heinrich von Lowtzow in Verwahrung. Danach hatte er nur noch eine Zahlungsverpflichtung zu regeln, die sich aus einem zehn Jahre zurückliegenden Vorfall ergab. Damals, am 12. August 1821, hatte er die 47jährige Näherin Caroline Marquet etwas unsanft aus dem Vorraum seiner Wohnung hinausgesetzt, sie zettelte einen Prozeß an, der über mehrere Instanzen erst nach der zweiten Italienreise Schopenhauers und seinem anschließenden Aufenthalt in Dresden im März 1826 zum Ende kam; Schopenhauer wurde zu einer lebenslänglichen Alimentation von fünf Talern monatlich verurteilt. Diese Zahlungen hatte er bisher anscheinend in wechselnder Weise abgewickelt, nun war es nötig, eine für die Dauer verbindliche Regelung durchzuführen. Dies geschah am 24. August 1831 mit einem Revers an das

Bankhaus Mendelssohn & Cie, einem wohldurchdachten, auf alle möglichen Zufälle und Hindernisse sorglich Bedacht nehmenden Dokument.

Das zweiseitige Original ist ratenweise über das Auktionshaus Stargardt in den Besitz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz gelangt. Schopenhauer hat, um sicher zu gehen, nicht etwa einen Entwurf, sondern eine bisher unbekannte Abschrift für sich zurückgehalten, die mir in Photokopie von befreundeter Seite überlassen wurde. Es sind ebenfalls zwei Seiten, mit dicken, über den ganzen Text hin kreuzförmig geführten Durchstreichungen, die das Dokument entwerten und vor Mißbrauch ebenso schützen sollten wie die zusätzliche Durchstreichung der Unterschrift des Namens Arthur Schopenhauer. Wann diese Entwertungen vorgenommen, der Revers also von Schopenhauer als ungültig erklärt wurde, wissen wir nicht. Hier der Text der Abschrift:

Revers für die Herren Mendelssohn & Cie

Die Herren Mendelssohn & Cie haben sich vermitteltst Reverses vom heutigen Tage verpflichtet, für meine Rechnung monatlich fünf Thaler Court. in vierteljährlichen Vorauszahlungen an die unverehelichte *Caroline Marquet* zu zahlen und zwar auf so lange als meine Verpflichtung zu dieser Alimentation dauern wird oder als sie der von Ihnen übernommenen Bürgschaft nicht *suada legali* entlassen worden sind.

Zur Sicherung der Herren Mendelssohn & Cie wegen dieser für mich übernommenen Zahlungen, verpfände ich denselben hiedurch die mir gehörigen und auf meinen Namen lautenden zwei Russischen Inskriptionsscheine (*Inscriptions au grand Livre de la dette publique de Russie*) der sechsprocentigen *Métalliques* nämlich

No 90340	auch bezeichnet	3 ^{te} Série	No 19297	Litt UU	über	R ^o 500-
" 90341	"	"	D ^o " "	19298	" D ^o "	" 500-
						R ^o 1000-

also zusammen zwei Scheine von Tausend Rubel in Silber mit sechs Procent Zinsen, mit der Wirkung, daß sie sich an dieses Unterpfand wegen der für mich gemachten Vorschüsse, der etwanigen Zinsen und Kosten halten sollen, ich autorisire dieselben während der ganzen Zeit der für mich an die *Car. Marquet* zuzahlenden Alimente, die Zinsen obiger Inskriptionen einzuziehen, verspreche zugleich, dies nicht meinerseits zu thun, so wie auch nicht anderweitig [2] über das Kapital oder die Zinsen dieser *Inscriptiones* zu verfügen oder dieselben zu cediren.

Dies Pfandrecht soll den Herren Mendelssohn & Cie so lange zukommen als sie der unverehelichten *Marquet* Alimente für mich zahlen, oder für die gezahlten nicht befriedigt sind. Sollte aber die *Marquet* einst wegen eines Alimenter-Termins unbezahlt bleiben und mich deshalb gerichtlich oder außergerichtlich in Anspruch nehmen, oder sollte sich dieselbe mit dem hiedurch getroffenen *Arrangement* nicht begnügen, mich vielmehr zu einer anderen Sicherstellung nöthigen, oder sollte ich es vorziehn darin eine Abänderung zu treffen; so bin ich berechtigt, gegen Rückgabe des von den Herren *Mendelssohn & Cie* der *Marquet* erteilten Reverses, das bestellte Unterpfand u. mein gegenwärtiges

Cautions Instrument zurückzufordern. — Ich begeben mich zugleich der Einrede, daß die Zahlung der Alimente nicht an die rechte Person geschehen sei und begnüge mich mit den Quittungen, die ein Justizcommissarius im Namen derselben jedesmal ausgestellt haben wird, ohne ein Lebensattest von derselben zu verlangen.

Berlin, d. 24sten August 1831

Arthur Schopenhauer

An einem der nächsten Tage nach der Unterzeichnung des Dokuments trat Schopenhauer die Reise an, — das Ziel hatte er nochmals geändert: Er traf am 28. August in Frankfurt ein. Am 15. Juli 1832, ein knappes Jahr nach seiner Übersiedlung, wechselte er nochmals versuchsweise seinen Wohnsitz, er zog nach Mannheim, wo es gleich zu Anfang zu einer neuen geschäftlichen Korrespondenz mit Mendelssohn kam, und zwar diesmal mit Joseph, dem Inhaber des Bankhauses selbst.

Es ging um eine erste Hypothek von 4000 Thalern, die Schopenhauer auf einem Bauerngut in Alt-Schöneberg stehen hatte. Das Gut, ehemals wohl aus dem Besitz von Schopenhauers Berliner Freund Heinrich von Lowtzow, gehörte jetzt einem Bauern namens Johann Ernst Gähler, der sich als Erfinder landwirtschaftlicher Maschinen betätigte und die geschäftlichen Dinge, Abrechnungen und Zahlungen seiner Frau überließ, so daß immer wieder Verzögerungen und Unstimmigkeiten eintraten. In den unveröffentlichten Briefen Lowtzows an Schopenhauer (Schopenhauer-Archiv) ist viel davon die Rede. Zwei dieser äußerst weitschweifigen Briefe vom 5. August und vom 11. Oktober 1832 führen in den Zusammenhang eines Briefes Schopenhauers an Mendelssohn, von dem nur ein Entwurf mit vielen eigenhändigen Streichungen und Verbesserungen zu Tage getreten ist, der (mit einer Beglaubigung Arthur Gwinners vom 16. Januar 1898) bei der Auktion Helmut Tenner vom 8.—10. Mai 1984 von einem Schweizer Bieter ersteigert wurde. Leider haben wir die Verbindung zu diesem Manne nicht gefunden, so daß wir uns mit dem Abdruck des von Tenner gegebenen Auszugs begnügen müssen:

[An Herrn Joseph Mendelssohn]

... Ihr fortgesetztes Schweigen ist beunruhigend für mich. Ich habe nunmehr ...⁸ erfahren, daß G[ähler] die Zinsen noch immer nicht bezahlt hat ... Meine Kündigung, welche Sie die Güte haben werden, ihm zuzustellen, werde ich jedoch nur dann zurücknehmen, wenn er Michael[is] zugleich die Zinsen auf ein Jahr zu voraus bezahlt, wozu er sich erbietet. Durch den Ausfall v[on] G[s] Zinsen habe ich in den aufgenommenen 900 f mein Guthaben um ca 50 Th[aler] überschritten. — Es scheint fast, daß Sie Anstand nehmen, mir hier ein Kredit zu eröffnen. In der That bin ich auf mehrere Monate mit Gelde versehen und wünsche bloß für den Fall, daß ich bestohlen würde, einen kleinen Notkredit v. 200 f ...

... da man nicht zu vorsichtig seyn kann ...

... Ich bitte E. W. inständigst zu meiner Beruhigung ohne Aufschub zu schreiben, falls es nicht schon geschehn ist u. mir die Zusicherung zu geben, daß Sie in allen diesen Dingen, die mir sehr am Herzen liegen, mit mir einverstanden sind [*gestrichen*: u. besonders daß]

14. Aug. [18]32 Mannheim

Arthur Schopenhauer

Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit gaben die späteren Briefe Lowtzows an Schopenhauer Auskunft. Am 24. Mai 1835 berichtet er, daß Gühlers einen seit 17 Jahren schwebenden Erbschaftsprozeß verloren hätten. Er, Lowtzow, habe das Gut mit der Hypothek übernommen und hoffe durch Verpachtung in einzelne Parzellen bessere Erträge zu erzielen und damit auch die Erfüllung der Ansprüche Schopenhauers sicher stellen zu können. Schopenhauer zweifelt mit Recht: die Briefe Lowtzows enthalten immer wieder dicke Anstreichungen und Fragezeichen von seiner Hand. Schließlich enthält ein letzter von Gekränktheiten und Vorwürfen voller Brief vom 25. September 1839 am Schluß die Kündigung der Hypothek, — nicht durch Schopenhauer, der ja diesen Schritt längst vollzogen hatte, sondern durch Gühler, zum 1. Januar 1840. Mit diesem Brief endigt auch die Beziehung Lowtzows zu Schopenhauer, der dem „treuesten, aufrichtigsten Freunde“, den er je gehabt habe, ein gutes Andenken bewahrte, obwohl sein Grundzug „überschwengliche Faulheit“ war, und er es „trotz aller Vermahnungen leichtsinnig und liederlich trieb.“⁹

Anmerkungen

¹ D XVI, Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 35 (Herrn G. R. Lichtenstein zur Aufbewahrung übergeben am 20. u. 31. März 1831 und ein weiteres undatiertes Verzeichnis).

² D XVI, Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 40. In einer letzten, am 26. März 1860 (D XVI, Nr. 65) Herrn Kilzer übergebenen Liste fehlt diese Renten-Inschrift.

³ Arthur Schopenhauer: Gesammelte Briefe. Hrsg. von Arthur Hübscher. Bonn 1978, Nr. 84.

⁴ Aufgrund der im Schopenhauer-Archiv verwahrten Briefe des Bankhauses und seiner Inhaber habe ich 1955 eine erste zusammenfassende Darstellung vorgelegt: Schopenhauer und sein Bankier. 36. Jahrb. 1955, 84—96.

⁵ Msbuch Cogitata, S. 245 (HN IV, 1, 46f).

⁶ Vgl. Franz Mockrauer: Schopenhauers Flucht vor der Cholera. 10. Jb. 1921, 107f; D XVI, 15, 16.

⁷ Vgl. 48 Jahrb. 1967 (2. Seite), 50. Jahrb. 1969 (1. Seite), zusammen zuerst Ges. Briefe, Nr. 420.

⁸ Durch den Brief Heinrich von Lowtzows vom 5. August 1832.

⁹ Vgl. Schopenhauer an E. O. Lindner, 11. Febr. 1856, nach der Nachricht von Lowtzows Tod. (Ges. Briefe, Nr. 380.)